

Noch am Rääga schiint d Sunna – Wetter im Churer Dialekt

TEXT: OSCAR ECKHARDT, BILD: PETER DE JONG

Wenn wir uns anschauen, was namhafte Dialektologen zum Thema Wetter aussagen, so wird eines schnell klar. Die komplexe schweizerische Topografie und die kleinen Klimazonen haben zu einer sprachlich sehr differenzierten Wetterbeobachtung geführt.

Der Churer Dialekt weist bei einer grossen Anzahl von Wörtern, die das Wetter betreffen, keine Wörter auf, die nicht auch in anderen Dialekten auftauchen. Aber auch in Chur kann das Reden über «Wind und Wetter» sehr vielfältig erfolgen. Relativ simpel sind die Aussagen zum schönen Wetter. Dr Himmel isch blau, staalblau. D Sunna schiint. Manchmal werden auch Vergleiche beigezogen: Poschtkhartawätter, Sunntigswätter etc. Wenn es zu lange schön ist, kann es furztrocha werden. Naturgemäss interessiert sich der Mensch hauptsächlich für das schlechte Wetter und Wetterveränderungen. Wenn das Wetter besser wird, sagt man: As tuat uuf. Dr Luft verblööst d Wolgga. D Sunna luagt/güggarlat schu vürra.

Nicht ganz stubenrein

Wenn sich aber schlechtes Wetter ankündigt, sagt man: D Wolgga züüchand uuf. As tuat zua. Luag amool, z Aroosa rägnatschu. Wichtig ist auch die Wendung: as khunt go ... zum Beispiel ... go räгна, go schneia etc. Die Heftigkeit der Niederschläge ist sprachlich überaus fein abgestimmt. Ein feiner Niederschlag wird ausgedrückt mit as fisarlat, nislal, as rägalat. Fiserla kann unter Umständen auch für ganz feinen Schneefall gebraucht werden.

Dr. Oscar Eckhardt ist Germanist mit dem Spezialgebiet Dialektologie. Er arbeitet als Lehrer und freier Publizist. Anfragen und Kommentare zum Churer Dialekt bitte an peter.dejong@casanova.ch



«Schwiwätter»: Niederschläge werden im Churer Dialekt mit huddla, schträäza, khübla, güüssa und aabaprätscha ausgedrückt.

Heftiger ist dann bereits räгна und sehr heftige Niederschläge meinen die Verben huddla, schträäza, khübla, güüssa und aabaprätscha. Das damit bezeichnete Wetter ist natürlich ein Hudelwätter oder ein Schwiwätter. Unvermeidlich sind auch in den Wetterbezeichnungen die stilistisch nicht immer stubenreinen Wörter wie: as schifft, as saicht. Bei Schneefall unterscheidet die Sprache schneiala und schneia, man vergleiche dazu auch das Kinderlied: As schneialat, as beialat, as goot a khüala Wind ...

Wenn es so richtig kalt ist, spricht man von einer Affakhelti. Wenn es sehr neblig ist, heisst es metaphorisch luag amool dia Milchsoppa. Der Schweizerdeutsche Sprachatlas (Karte VI 43) verzeichnet für den «Nebel» das Wort Brenta, das eigentlich in ganz Graubünden bekannt sein sollte. Näbel scheint neueren Datums zu sein. Brenta taucht auch im Rätoromanischen auf mit der Bedeutung «Bodennebel». Woher das Wort kommt ist unklar. Nahe-

liegend wäre natürlich, eine Beziehung zum romanischen «Rückentraggefäss» herzuleiten, das auch Brenta heisst. In den romanischen Wörterbüchern wird die Herkunft aber als unklar bezeichnet.

Prof. Zinsli, der Walsersforscher, vermutet in seinem Aufsatz «Wind und Wetter in den schweizerdeutschen Mundarten» eine Verwandtschaft von Brenta zum Verb brenna. Die Begründung dazu leuchtet ein: Wenn es Nebel hat, strahlt die Erde weniger Wärme ab als an den sternklaren Nächten. Entsprechend kann Nebel sogar dazu beitragen, dass die Schneeschmelze auch nachts weitergeht, der Schnee «weggebrannt» wird. Und in manchen Dialekten heisst der Nebel sogar Rauch, was die Verbindung zu brennen bestätigen würde.

Pföö uind Biise

In vielen Dialekten gab es ursprünglich das Wort «Wind» nicht. Wenn man Wind meinte, sprach man von Luft und das Verb dazu lautet lufta. Auf die

Frage, wer der älteste Churer sei, wird spasseshalber oft geantwortet: dr Föön. Im Frühling wird dr Föön auch als Schneefrasser bezeichnet, im Herbst als Truubakhocher. Das Wort «Föhn» geht auf das lateinische FAVONIUS zurück, das wiederum mit dem Verb FAVERE «begünstigen» zusammenhängt und genau die Eigenschaften Schneefrasser und Truubakhocher in sich vereinigt. Wo dr Fön bläst, ist die Landwirtschaft begünstigt. Der Föhn hat früher übrigens Pföö geheissen. Und wenn der Föhn zusammenbricht, khunts go räгна.

Zu einem Gewitter gehört auch ein rechtes Donnern, das dann als Tonnerwetter bezeichnet wird. Auch hier gibt es eine metaphorische Bedeutung: Wenn d Uufzgni nit sofort machsch, gits as Tonnerwetter, also eine laute Beschimpfung.

Im Churer Magazin sind folgende Beiträge über den Churer Dialekt erschienen: «Was isch a Wörtertrugga?» (November 2007), «Vu Tschappatälp und Ggalööri? – Hintergründe zu Churer Schimpfwörtern» (Dezember 2007), «Mit Wörter schpiila – wie man im Churer Dialekt neue Wörter macht» (Januar), «Zwüscha goo und seggla – wie man sich in Chur fortbewegen kann» (Februar), «Wenn d Khuurer lärmand – wie man mit der Stimme Lärm produziert» (März), «Vum Güügala und Lööta – der sprachliche Umgang mit Alkohol» (April), «Gupf, Füdli oder Mürgu? – Von der Vielfalt der Dialektausdrücke» (Mai), «Etwas churerdeutsche Sprachgeschichte – Vom Latein zum Alemannischen» (Juni), «Poppa und Marénd – romanische Relikte im Churer Dialekt» (Juli) und «Malüns, Capüns und Salsiz – Gaumenfreuden am Churer Herd» (August).